

Maxime Boivin/Pénélope Poirier/André H. Caron

»Haiti ging mir näher«

Eine kanadische Explorativstudie zu den Ereignissen in Japan im März 2011

Eine kanadische Studie untersuchte, was Kinder über die Ereignisse in Japan aus den Medien erfahren haben. Das geringe Sachwissen lässt sich sowohl auf das Desinteresse der Kinder als auch auf ein Fehlen kindgerechter Nachrichtensendungen zurückführen.

Unmittelbar nach der jüngsten Natur- und Technikkatastrophe in Japan schlossen sich WissenschaftlerInnen des Center for Youth and Media Studies dem IZI-Forschungsprojekt »Wie Kinder die Ereignisse in Japan wahrnehmen« an. Der kanadische Beitrag zu dieser Studie wurde in Montréal, Quebec/Kanada, durchgeführt und unterlag zeitlichen wie finanziellen Beschränkungen. Daher konnte die Studie erst 3 Wochen nach den Ereignissen durchgeführt werden und umfasste nur 4 Mädchen und 5 Jungen im Alter von 9 bis 12 Jahren. Trotz dieser Einschränkungen wurden interessante Erkenntnisse bezüglich des TV-Nachrichtenkonsums von Kindern gewonnen.

Die Methode

Zuerst wurden die Kinder gebeten, Bilder zu zeichnen, in denen sie festhielten, was die aktuellen Ereignisse in Japan für sie bedeuteten. Daraufhin sollten sie diese Bilder erklären. Danach wurden Einzelinterviews

durchgeführt mit dem Ziel, die folgenden Fragen zu beantworten: Wie erfuhren die Kinder von den Ereignissen? Welche Emotionen lösten die gesehenen Bilder und Information aus? Was haben oder hätten sie gerne dabei gelernt? Haben sie Interesse an einer speziell auf Kinder dieser Altersgruppe zugeschnittenen TV-Nachrichtensendung?

Fernsehnachrichten in Quebec

In der Vergangenheit gab es in der Provinz Quebec einige TV-Nachrichtensendungen für Kinder, so etwa *Le Petit Journal* (bis 2004) oder *RDI junior* (2000-2009). Derzeit gibt es für Französisch sprechende Kinder in Quebec jedoch keine speziellen Nachrichten. Im Hinblick auf die traditionellen Fernsehmedien sind Kinder fast ausschließlich auf Informationsquellen angewiesen, die auf ein erwachsenes Publikum zugeschnitten sind.

In den Wochen nach dem Erdbeben und Tsunami vom 11. März 2011 dominierten die Ereignisse von Japan die Schlagzeilen in Quebec. In der ersten Woche nach den Geschehnissen standen Japan und die damit verbundenen Themen laut der Analysen des Influence Communication Media Prominence Score¹ mit 9,36 % der Berichterstattung auf Platz 1 der häufigsten über die Sender laufenden Themen. In der Woche nach dem 11. März lag

die Präsenz dieses Themas in den Nachrichten zwar weit über dem allgemeinen Durchschnitt von 4,3 %, im Vergleich zum Erdbeben in Haiti im Januar 2010 wurde der Katastrophe in Japan in den Medien jedoch weniger Aufmerksamkeit geschenkt (21,83 % Haiti vs. 9,36 % Japan).

Ergebnisse

Alle an der Studie teilnehmenden Kinder zeichneten Bilder zu den Ereignissen in Japan. **Abb. 1** zeigt sowohl das Erdbeben als auch den Tsunami: Während Ersteres Wohnhäuser und andere Gebäude zu Fall bringt, reißt Letzterer alles mit sich, was sich ihm in den Weg stellt. Außerdem sieht man hier Menschen vor Angst davonlaufen. **Abb. 2** ist eines der interessantesten Bilder aus unserer Studie, da hier 2 gegensätzliche Elemente zum Vorschein kommen. Rechts im Bild sehen wir ein Hochhaus, in dem Menschen eingeschlossen sind und um Hilfe rufen. Auf der linken Seite hingegen ist zu sehen, wie sich eine hohe Welle ihren Weg Richtung Hochhaus bahnt, auf der jemand angeregt surft. Dies ist das einzige Bild mit einem humoristischen Element. **Abb. 3** bildet mit viel Liebe zum Detail die Folgen des Erdbebens und des Tsunamis ab. So malte der Junge ein einstürzendes Haus, ein in die Stadt gespültes Boot, ein Auto, das sich überschlagen hat, und einen entwurzelten Baum. Dies war das ein-

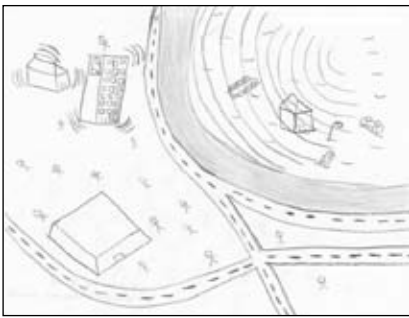


Abb. 1: Erdbeben und Tsunami zerstören das Land, Menschen flüchten (Mädchen, 11 Jahre)



Abb. 2: Ein Surfer reitet auf der Tsunami-Welle, die ein Hochhaus bedroht (Junge, 9 Jahre)



Abb. 3: Ein Rettungsflugzeug sucht Vermisste im zerstörten Japan (Junge, 11 Jahre)

zige Bild, auf dem ein Rettungsflugzeug zu sehen war und in dem Bezug auf die Rettungsaktionen genommen wurde. Alle anderen Kinder thematisierten lediglich die Toten, Verwundeten und Vermissten.

Insgesamt weisen die Bilder in einigen Punkten auffallende Ähnlichkeiten auf: Keines der Kinder malte ein Szenario, in das es selbst involviert war, zum Beispiel wie es selbst von der Katastrophe erfahren hat oder inwieweit es selbst berührt wurde. Die Ereignisse in Japan sind für die Kinder gleichbedeutend mit Erdbeben, Tsunami und einstürzenden Gebäuden. Die Hälfte der Bilder zeigt die Ereignisse selbst, während die andere Hälfte sich mit deren Folgen beschäftigt. Einigen Kindern gelang

es sogar, das Erdbeben abzubilden. Nicht zuletzt fiel auf, dass Atomkraftwerke in den Bildern überhaupt nicht vorkamen.

In den strukturierten Interviews befragten wir die Kinder zu ihren Informationsquellen, ihrem Interesse an den Nachrichten und ihrer Meinung bezüglich einer eventuellen TV-Nachrichtensendung für Kinder.

Informationsquellen

Fernsehen spielte als Informationsquelle die größte Rolle für die Kinder. Auch das Internet wurde erwähnt, allerdings wurde es nicht zu diesem Zwecke aufgesucht, und die 3 Jungen erfuhren eher zufällig auf der Suche nach einem *Pokémon*-Spiel davon:

Junge (11 Jahre): »Ich war auf einer Webseite, auf der mein Videospiel rauskommen sollte, und da stand, dass es heute nicht rauskommt, weil es in Japan ein Erdbeben gegeben hat (...).«

Kinder, die mehr wissen wollten, dachten auch sofort an das Internet, um an weitere Informationen zu gelangen. Obwohl nur ein Kind tatsächlich weiter recherchierte, scheint es für die Kinder selbstverständlich, dass das Internet einen schnellen Zugang zu Informationen bietet.

Interesse an Nachrichten

In den vorbereitenden Gesprächen mit den Eltern äußerten sich diese oft bestürzt darüber, dass ihre Kinder im Allgemeinen kein Interesse an den Nachrichten zeigten. Dieser Eindruck wurde in den Interviews mit den Kindern bestätigt. Zwar sagten die meisten Kinder, sie schauten gelegentlich Nachrichten, surfen im Internet bzw. lasen die Zeitung. Aber an ihrem Mangel an Sachkenntnissen über die Ereignisse in Japan war unschwer zu erkennen, wie wenig sie sich tatsächlich für die Nachrichten interessierten. Das Thema »Atomkraftwerke« beispielsweise wurde gar nicht angesprochen, obwohl dieser Aspekt der Katastrophe in den Medien am meisten thematisiert wurde (Sartor 2011²).

Es waren natürlich in erster Linie die visuell eindrucksvollsten Ereignisse, wie etwa eingestürzte Häuser oder zerquetschte Autos, die sich den Kindern eingeprägt hatten, im Gegensatz zu den eher unscheinbaren Bildern der Reaktoranlagen. Grund dafür ist wohl auch die Unterschätzung der von Reaktorunfällen ausgehenden Gefahren und das Fehlen schockierender Bilder.

Auch einige Missverständnisse kamen zum Vorschein. So sprach ein 11-jähriges Mädchen von den Ereignissen in China, obwohl wir in unseren Anweisungen ausdrücklich sagten, dass Bilder zu den Ereignissen in Japan gemalt werden sollten. Sie vertauschte auch Ursache und Folge, korrigierte dann aber ihren Fehler.

Mädchen: »Erst gab es einen Tsunami und dann ein Erdbeben. Naja, der Tsunami hat das Erdbeben ausgelöst und dann fast ganz China überflutet.«

Interviewer: »Japan?«

Mädchen: »Ja, es war in Japan. Nein. (...) War es in China oder Japan?«

Interviewer: »Es war in Japan.«

Mädchen: »Oh, na gut. Genau: [Der Tsunami] hat fast ganz Japan überflutet und dann, naja, genau, er hat alles zerstört.«

Der Sprachstil der Kinder war mal erwachsen und mal kindlich. Fakten wurden im eher erwachsenen Stil vorgetragen und stammten normalerweise aus Quellen, die von den Kindern als zuverlässig wahrgenommen wurden, wie etwa von Erwachsenen, aus dem Fernsehen oder aus dem Internet. Der eher kindliche Sprachstil kam bei heiklen Themen zum Tragen, etwa wenn es um Todesfälle oder Tragödien ging. Die Kinder setzen dabei bestimmte Abwehrmechanismen ein, um ihr emotionales Unbehagen zu verbergen.

Mädchen (11 Jahre): »Naja, [mein Opa und ich] haben uns ein Stück von einem Video [aus dem Internet] angeguckt. Nach dem Video sagten sie, dass viele Leute verschwunden sind (...). Es ist so, als hätten sie sich aus dem Staub gemacht, mit einem Boot oder so. Ich dachte da an vielleicht so eine Windböe (...) und die meisten Leute hielten die Windböe für

gefährlich. Also wollten sie weglaufen (...) und manche konnten sich noch in Sicherheit bringen.«

Junge (9 Jahre): »Ich hatte Angst und ich war auch traurig, weil ich Karate mache, und ich wollte nicht, dass Japan nicht mehr da ist.«

Was haben die Kinder gelernt?

Die Informationen, die Kinder aus diversen Quellen erhalten haben, sind eher als informativ als als bildend einzustufen: Von der Berichterstattung im Fernsehen haben sie kaum etwas über die Katastrophe gelernt. Dies mag unter anderem daran liegen, dass sie wenig behalten haben, aber wohl auch daran, dass die Nachrichtenmedien es versäumt haben, die Inhalte auf ein jüngeres Publikum zuzuschneiden.

Einige Kinder erwähnten, dass die Katastrophe in Japan in der Schule behandelt wurde. Wenn sich Lehrer die Zeit nahmen, die Ereignisse im Unterricht zu thematisieren, wussten die Kinder auch mehr darüber und schienen beruhigter. Dies interpretieren wir als Bestätigung dafür, dass eine geeignete Lernumgebung das Lernen positiv beeinflusst.

Mädchen (11 Jahre): »Angeblich soll es ja bei 5,9 Punkten auf der Richterskala langsam gefährlich werden. Und im Unterricht hat jemand gesagt, dass 8,9 Punkte richtig schlimm sind und dass da alles zerstört wird.«

Mädchen (11 Jahre): »Früher habe ich bei Erdbeben oder so immer gedacht, dass das Zauberei ist (...). Aber als ich dann erfahren habe, wie das wirklich funktioniert, fand ich das interessant.«

Wie sieht eine geeignete Kindersendung aus?

Alle interviewten Kinder zeigten Interesse an einer auf sie zugeschnittenen TV-Nachrichtensendung und schlugen sogar bestimmte Themen vor. Beispielsweise hätten sie die Ereignisse in Japan gerne mit anderen, ähnlichen Vorfällen verglichen. Darüber hinaus wünschten sie sich mehr statistische Angaben, etwa über das

Ausmaß des Erdbebens oder die Zahl der Todesfälle.

Junge (11 Jahre): »Informationen darüber (...), wie viele Leute überlebt haben oder umgekommen sind und welche Gebiete genau betroffen waren.«

Junge (9 Jahre): »Was noch so passiert ist, zum Beispiel das schlimmste Erdbeben, der schlimmste Tsunami und der schlimmste Reaktorunfall.«

Den Kindern schienen das Anknüpfen an andere Ereignisse der Welt und das Einordnen der Geschehnisse in einen größeren Kontext sehr wichtig. Tatsächlich brachten bis auf eine Ausnahme alle Kinder die Ereignisse in Japan mit denen in Haiti in Verbindung und konnten sogar äußern, welche der beiden Katastrophen ihrer Meinung nach schlimmer war.

Interviewer: »Was hat dich mehr berührt und warum?«

Junge (11 Jahre): »Ich glaube Haiti, weil das Land sowieso schon so arm ist, und Japan ist reicher. Die sind auf so etwas vorbereitet, aber Haiti hat ja so gut wie nichts, die waren nicht darauf vorbereitet.«

Die Tatsache, dass die Kinder fast automatisch an Haiti dachten, könnte darin begründet sein, dass es in der Provinz Quebec einen hohen Anteil an aus Haiti stammenden EinwohnerInnen gibt und sie sich dadurch eher von dieser Katastrophe betroffen fühlten. Das bestätigt, wie wichtig es ist, dass sich Kinderfernsehnachrichten um Anschluss- und Vergleichsmöglichkeiten zu Ereignissen bemühen, zu denen die Kinder einen persönlichen Bezug herstellen können.

Fazit

Die Beispiele belegen das geringe Interesse der Kinder an Ereignissen dieser Art und ihren raschen Aufmerksamkeitsverlust, wenn man auf Nachrichten zu sprechen kommt. Spezielle Kindernachrichten könnten durchaus das Interesse an aktuellen Ereignissen wecken, dennoch gehen solche Maßnahmen alleine nicht weit genug. Die relevanten Inhalte müss-

ten aus unserer Sicht ebenfalls verstärkt in der Schule behandelt werden. Da für die hier befragte Altersgruppe der 9- bis 12-Jährigen das Internet eine gängige Informationsquelle zu sein scheint, wäre ein Onlineportal mit kurzen Nachrichtenvideos oder Artikeln eine lohnenswerte Option. Die Einrichtung eines solchen Onlineportals könnte die jungen NutzerInnen von unseriösen Informationsquellen fernhalten. Darüber hinaus würde man den Kindern die Inhalte so besser verständlich machen und es ihnen ermöglichen, zu gut informierten BürgerInnen heranzuwachsen. ■

ANMERKUNGEN

¹ Der Media Prominence Score ist ein quantitativer Indikator zur Messung der Aufmerksamkeit, die Personen oder Nachrichten in bestimmten Kontexten zuteil wird. (Influence Communication 2010, www.influencecommunication.com)

² Tricia Sartor (April 2011) fand heraus, dass sich 67 % der Berichterstattung über Japan in den US-amerikanischen Medien mit den nuklearen Gefahren befasste (www.journalism.org/numbers_report/japan_coverage_it's_all_nuclear, letzter Zugriff: 7.9.2011)

DIE AUTORINNEN

Maxime Boivin und Pénélope Poirier sind M.Sc.-Studentinnen am Department of Communication der University of Montréal, Kanada. André H. Caron ist Professor für »Neue Technologien« und Leiter des Centre for Youth and Media Studies an der Universität Montréal, Kanada.

